

# Eine Flaschenpost von Thüringen zur Bäreninsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667345>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rische Dampfbootgesellschaft an das Stift das Gesuch, an der Insel regelmäßig landen zu dürfen. Allein erst 1872 wurde von Seite des Klosters entsprochen und die Anlage eines hölzernen Landungssteiges auf der Südseite der Insel, im sog. „Winkel“, gegen Abgabe eines Reverses gestattet. Der unterm 23. August des genannten Jahres ausgestellte Verpflichtungsschein enthält die Erklärung der „Dampfschiffgesellschaft für den Zürichsee“, daß sie aus dieser Schiffsteg-Erstellung niemals irgendwelche Rechte folgern wolle, und daß das Kloster Einsiedeln freie Hand habe, auch fernerhin die Erhaltung dieses Steiges zu gestatten, oder denselben wieder wegzuschaffen. Durch einen Sturm wurde der schon etwas morsch gewor-

dene Steg anno 1880 zertrümmert. Hierauf erstellte der Verwalter der Insel unter Erlaubnis des Stiftes gemeinsam mit der Schweiz. Nordostbahn, der Nachfolgerin der alten Gesellschaft, den noch jetzt bestehenden steinernen Steg auf der Nordseite der Insel. Da bei dem gesteigerten Besuche der Charakter des Eilandes als religiöse Stätte und als Privateigentum zu wenig berücksichtigt wurde, sah das Stift sich genötigt, das Anlanden der Dampfschiffe bedeutend einzuschränken. Zudem sind größere Gesellschaften gehalten, für jeden Besuch der Insel bei der Stiftsverwaltung in Einsiedeln um Erlaubnis einzukommen.

(Schluß folgt.)

### Marie Stiefel.

Als Tochter des bekannten Literaturprofessors Julius Stiefel 1879 in Zürich geboren, wo sie jetzt in der Eierbrecht ihr schön in die Landschaft gehendes Atelier besitzt, besuchte Marie Stiefel zunächst die Zürcher Kunstgewerbeschule, um sich hernach in Paris unter der Führung des berühmten Welschschweizers Eugène Grasset der dekorativen Kunst, im besondern der Buchillustration zu widmen. Dem später einsetzenden Studium der Lithographie entsprang ein farbiges Bilderbuch: „Das Dorf,“ das Szenen aus dem Dorfleben und der Landschaft in bunter Folge zur Darstellung bringt und von dem einzelne Blätter im Kunsthandel erschienen sind. Es fand den Beifall Albert Weitzels wie Ernst Kreidolfs. Ein sonniges Kunstblatt ist die bei Teubner in Leipzig erschienene Original-Lithographie „Beschaulichkeit“, das uns eine farbige, durchfühlte Idylle aus einem Schweizer Bauernhaus vermittelt.

In Florenz unter dem Einfluß der Werke der Frührenaissance stehend, erfaßte sie immer tiefer die Bedeutung der strengen Linienfüh-

rung und fühlte sich mehr und mehr zum Figurenbild gedrängt, dem sie seither meistens oblag, nebenbei auch der Blumenmalerei und der Schwarzweiß-Kunst. Vorzugsweise malt sie in Tempera.

Liebe zum Gegenstand, inniges Versenken in dessen Schönheit, ungekünstelte Darstellungsweise, warme Farbengebung und feine Abstönung zeichnen ihre Porträte aus. Dabei wird sie der Zartheit der Kinderwange und der Innigkeit mütterlichen Wesens ebenso gerecht wie der Gedankenstrenge in den Zügen des Mannes und Forschers und hat Sinn für die Bedeutung des Momentanen. Man beachte Bild 2 und 4. Schön in der Bewegung ist das Bild des von Licht umflossenen Mädchens in „Auf der Treppe“ (3), weich gemalt das „Mädchen vor dem Spiegel“ (6) und ganz reizvoll der Durchblick durch die Zimmer in Nr. 8 (Zuliheft). Das Innere in Nr. 10 ist breit und faßtig gemalt; ebenso kräftig und charakteristisch sind die beiden Schwarzweiß-Zeichnungen.

N. B.

**Eine Flaschenpost von Thüringen zur Bäreninsel.** Als im Jahre 1921 das oberhalb des Ortes Rohra bei Weimar entspringende Flüsschen „Gramme“ Hochwasser führte, vertrauten die Stammgäste der „Sonne“ in Rohra ihm eine Flaschenpost an. Der gut verschlossenen Flasche war ein Zettel, der Grüße an den eventuellen Empfänger, sowie Namen und Wohnort der Stammgäste trug, beigefügt worden. Kürzlich ging zum größten Erstaunen aller Beteiligten dem Sonnenwirt von dem englischen Schiffs-

kapitän Schmidt ein Schreiben mit der Nachricht zu, er habe die Flaschenpost, als er mit seinem Fischdampfer in der Nähe der Bäreninsel kreuzte, aufgefangen. Er halte es für eine angenehme Pflicht, den Stammgästen der „Sonne“ in Rohra von dem Schicksal der Flaschenpost Nachricht zu geben. Somit hatte die Flasche die weite Reise von der Gramme, die bei Schallenburg in die Anstrut mündet, durch die Anstrut, die Saale und die Elbe nach der Nordsee und ins Eismeer gemacht.